Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich zwei: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Eingetragen im Post-Zeitungskatalog unter Nummer 5421.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 Mk 25 Pf. an.

Nr. 16. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. Namslau, Dienstag den 23. Februar. Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. 1904.

Die Lage auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatze und die Kriegserfahrungen.

Die neuesten Nachrichten aus der Mandschurei besagen, daß die Kundschafter der russischen Vorhut jenseits des Yaluflusses noch auf keine Japaner gestoßen sind. Meldungen aus Soeul und Tientsin wollen aber wissen, daß die Japaner den Marsch der ersten Linie ihrer Landstruppen in der Stärke von ungefähr 100000 Mann vollendet hätten. Selbstverständlich kennt nun kein Mensch den russischen und den japanischen Kriegsplan, aber man kann annehmen, daß die Japaner ihrer ganzen bisher gezeigten Strategie und Taktik nach die Russen am Yaluflusse und in der Mandschurei selbst von Korea her anmarschierend angreifen wollen. Es ist aber auch möglich, daß die Russen, wenn sie ein genügend starkes Heer und mit den nötigen Lebensmitteln versehen am Yaluflusse zur Verfügung haben, den Japanern entgegenmarschieren und sie in Korea selbst zu schlagen versuchen werden, es tut dies um so wahrscheinlicher, weil die Russen den Nachteil ihrer Verteidigungsstellung wohl hinlänglich erkannt haben und darauf brennen, den Japanern eine Niederlage in einer Landschlacht zu bereiten. Freilich wird der Ausgang einer solchen Landschlacht davon abhängen, ob die Russen am Yaluflusse wirklich schon ein großes Heer unter einem tüchtigen General zur Verfügung haben, um der Verstoß der todesmutigen und gutausgerüsteten japanischen Truppen in Korea und eventuell auch in der Mandschurei ist sicher ein gewaltiger und Rußland hat es mit einem starken und tollkühnen Gegner zu tun. Allem Anscheine nach wird aber wahrscheinlich eine große Landschlacht zwischen den Russen und Japanern in den nächsten Tagen noch nicht geliefert werden, da sich die Gegner hinten werden, mit halben Kräften anzugreifen, zudem sind die Entfernungen zwischen den Hauptstellungen der Russen und Japaner noch groß und die Wege schwierig. Die Entscheidung in diesem Kriege wird, so groß auch die Erfolge der Japaner zur See bisher waren, dennoch zu Lande fallen, denn das Ziel der japanischen Kriegsführung ist ja die Vertreibung der Russen aus der Mandschurei, und dies ist nur durch einen Landkrieg möglich. Die Erfolge der Japaner zur See hatten daher nur den Zweck, ihre Landung auf Korea und ihren Vormarsch nach der Mandschurei zu sichern. Im übrigen hat der Seekrieg zwischen den Japanern und Russen die ungeheuer wichtige Kriegserfahrung gezeitigt und bestätigt, daß die Kriegsschiffe in jeder Art von Verteidigungsstellung ihren Zweck verfehlen, denn wenn vor dem Hafen oder der Küste der Verteidigungsstellung ein feindliches Geschwader mit zahlreichen Torpedobooten und harten Panzerschiffen einen erfolgreichen Angriff macht, so ist die Flotte des Gegners in der Verteidigungsstellung in kolossalem Nachteile, weil sie sich nur in einer Richtung bewegen und deshalb leicht lahm gelegt werden kann. Eine Verteidigung der Häfen und Küsten durch Kriegsschiffe ist deshalb ein Unding, da die Schiffe in der Verteidigungsstellung in Häfen und an Küsten in zu großem Nachteile gegen angreifende feindliche Schiffe sind. Es haben dies nun drei Kriege in den letzten acht Jahren gezeigt, der japanisch-chinesische, der amerikanisch-spanische und nun auch der japanisch-russische Krieg. Noch vor Ausbruch eines Krieges haben also alle Schlachtschiffe, mit gehöriger Verproviantierung, Ausrüstung und Kohlenvorräten versehen, die offene See aufzusuchen und dem Gegner entgegen zu fahren, um die Seeschlacht unter möglichst günstigen Bedingungen zu schlagen. Es kann dies um so eher geschehen, da mit schweren Strandbatterien, Minen und Torpedos jeder Hafen mit größtem Erfolge gegen die Angriffe einer feindlichen Flotte verteidigt werden kann. Jedes Kriegsschiff ist also ein mächtiges Angriffsmittel auf offener See und vor fremden Häfen, aber niemals direkt zur Verteidigung im heimischen Hafen und an der heimischen Küste zu gebrauchen. Bei Flottenbauten und Seemanövern sollte diese Erfahrung streng berücksichtigt werden und zwar nach dem Grundsatze: Jedes Kriegsschiff, daß sich nicht im freien Seekriege bewähren kann, hat seinen Zweck verfehlt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Beim Kaiser fand am Freitag abend im Berliner Residenzschlosse das herkömmliche Diner für die Botschafter statt. Der Monarch saß hierbei zwischen dem italienischen Botschafter Grafen Lanza, und dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szoegyny-Marich. Gegenüber dem Kaiser saß der Kronprinz zwischen dem russischen Botschafter Grafen von der Osten-Sacken und dem englischen Botschafter Lascelles. Dem Diner wohnten auch die übrigen Botschafter, ferner Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Richthofen u. a. bei.

Im Reichstage floß am Freitag die Debatte über den Postetat weiter, ohne besonders anregende Momente zu zeitigen. Wiederum wurde hierbei von verschiedensten Seiten mit gar mannigfachen Wünschen und Beschwerden an die Reichspostverwaltung herangetreten. Für die Besserung der Lage der Postunterbeamten traten gleich die ersten Redner vom Tage, die Abgeordneten Zubeil (soz.) und v. Gerlach (fr. Vereinl.), sehr energisch ein. Zwischen letzterem Abgeordneten und dem Staatssekretär des Reichspostamtes Krätke kam es dann zu einer ziemlich scharfen persönlichen Auseinandersetzung, weil seitens der oberen Postbehörde vor dem Besuche einer von Herrn v. Gerlach in Hamburg veranstalteten Versammlung von Postunterbeamten gewarnt worden war. Abg. Bruhn (fr. Volksp.) wünschte besonders eine liberale Handhabung der Bestimmungen über Druckachen-Beförderung und sprach sich weiter für Einführung der in Württemberg bestehenden Postanweisungskouverts aus; doch verhielt sich Exzellenz Krätke gegenüber beiden Anregungen ablehnend. Abg. Rören vom Zentrum forderte weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe, was der Staatssekretär in bedingter Weise zugesand. Gleich darauf ließ sich der Direktor im Reichspostamte Wittko über mehrere Punkte vernehmen, Abg. v. Gersdorff (kons.) bekämpfte verschiedene Ausführungen des Abgeordneten Fürsten Radziwill in der vorangegangenen Sitzung, Abg. Prinz Carolath (nat.lib.) bekundete seine Zufriedenheit mit den postalischen Einrichtungen in Deutschland und Abg. Stöcker (christl.-sozial.) verwendete sich warm für das Koalitionsrecht der Postunterbeamten und für die Erweiterung der postalischen Sonntagsruhe. Abg. Kopsch von der freisinnigen Volkspartei polemisierte hauptsächlich gegen den Abg. v. Gerlach und sprach im fernerem ebenfalls Wünsche betreffs des Koalitionsrechtes der Postunterbeamten, des Sonntagsdienstes u. s. w. aus. Abg. Dasbach (Zent.) kritisierte die Tätigkeit des Uebersetzungsbureaus der Posener Oberpostdirektion abfällig und befürwortete Portofreiheit für die Briefe und Pakete der Soldaten. Staatssekretär Krätke wies in seiner Erwiderung auf die Mißbräuche hin, welche früher mit der Absendung sogenannter Soldatenpakete getrieben worden seien, und trat im übrigen der Kritik des Vorredners hinsichtlich des Posener Uebersetzungsbureaus entgegen. Mit persönlichen Bemerkungen schloß die Sitzung.

In der Budgetkommission des Reichstages gab der Staatssekretär des Auswärtigen v. Richthofen am Freitag bei der Weiterberatung des Militäretats die Erklärung ab, das gegenwärtig von einer Zurückziehung der noch in China befindlichen deutschen Truppen nicht die Rede sein könne.

Das preußische Abgeordnetenhaus beendete am Freitag die allgemeine sozialpolitische Debatte, welche sich in der vorangegangenen Sitzung beim Ausgabentitel „Gehalt des Ministers“ des Staatssekretärs des Handelsministeriums entspannen hatte, und genehmigte letzteren Posten. Im weiteren Fortgange der Diskussion über gemannten Etat erklärte Handelsminister Möller, er könne die Wiederherstellung des Termin-handels durch die für den Reichstag bestimmte Börsengesetz-Novelle nicht versprechen.

— Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft nahm den ersten Absatz des ersten Paragraphen in folgender Fassung an:

„Personen, die im Strafverfahren freigesprochen oder außer Verfolgung gesetzt worden sind, können für erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung aus der Staatskasse erlangen,

---

In goldenen Ketten.

Roman von F. Sutan.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten

„Was in aller Welt ist denn los?“ fragte Martha. „Im ganzen Hause ist eine Unruhe, man hört fortwährend Türen gehen, und die elektrische Klingel ertönt fortwährend, meine ganze Nachtruhe ist dahin.“

„Du weißt noch nichts?“ rief Leska.

„Mein Gott, so sag doch, was passiert ist, ist einer krank, Bernhard vielleicht?“

„Nein, er nicht. Man hat an der Eliasquelle auf den Oberkontrolleur geschossen, wir haben ihn in unserm Wagen hierhergebracht.“

„Den — Deinen früheren . . . .“

„Wahre Deine Zunge!“ rief Leska mit flammenden Blicken, „sie hat wahrlich schon genug Unheil angerichtet. Du — Du allein bist es gewesen, die Bernhard die mißtrauischen Gedanken eingegeben, seine Eifersucht erregt hast, ohne daß nur der geringste Grund dazu vorhanden war.“

„Kein Grund vorhanden! Wer's glauben könnte!“ entgegnete Martha und lachte höhnisch.

„Wie kamet ihr denn überhaupt nach der Eliasquelle?“

„Auf sehr einfache Weise, wir waren in Benzheim, Bernhard hatte dort zu tun. Im Uebrigen kannst Du ja Bernhard fragen, er war ja mit dort und hat den verwundeten Oberkontrolleur zuerst entdeckt.

„Und dieser Mensch soll nun hier sein, unter Deiner Pflege natürlich. Bist Du denn aller Scham bar, willst jeglicher Sitte und Moral trotzen.“

„Kein Wort weiter!“ unterbrach Leska sie, „ich bin Herrin hier im Hause, denke ich, und werde mir von Dir nichts vorschreiben lassen! Ja, ich werde, wenn Du in diesem Tone noch einmal zu mir sprichst, Dich von Bernhard aus dem Hause weisen lassen.“

Martha sah die junge Frau ganz verblüfft an. Solche Sprache pflegte die Schuld ja sonst nicht zu führen, und dabei lag etwas in Leskas Haltung und ihrem Blick, was förmlich einschüchternd auf sie wirkte; so war sie ja noch nie aufgetreten. Was konnte diese Wandlung herbeigeführt haben? Worauf pochte Leska jetzt eigentlich?

Nachdenklich schaute Martha ihr nach, als sie nach einem kurzen Gutenacht im Dunkel des Korridors verschwand. Sie sollte auch die nächsten Tage noch nicht aus dem Verwundern und Erstaunen herauskommen. Nicht nur Leska, sondern auch Bernhard Brandhorst, Marthas Bruder, war seltsam verwandelt. Seiner Frau begegnete er wie einer Heiligen, als wäre er der Schuldige und nicht sie.

Für den Verwundeten hatte er alle erdenkliche Aufmerksamkeiten, nichts war ihm zu kostspielig für ihn, mit einem Fürstensohne hätte man nicht mehr Umstände machen können! Alles im Hause drehte sich um den verwundeten Oberkontrolleur. Der Doktor kam täglich, eine Krankenpflegerin war Tag und Nacht um ihn beschäftigt. Alles das ging denn doch über den Horizont Fräulein Marthas. Niemand aber fand sich, der ihr irgend eine Aufklärung darüber gegeben hätte. Und als sie ihrem Bruder gegenüber ihre Verwunderung darüber aussprach, einen Fremden hier im Hause in dieser Weise zu pflegen, erklärte er kurz: „Wir haben die Pflege einmal übernommen und müssen sie nun einmal zu Ende führen.“

Mehr Worte darüber zu verschwenden schien er nicht für nötig zu halten.

Kopfschüttelnd sah sie ihn an. „Ich werde nicht mehr klug aus Dir, was ist nur geschehn, Dich so zu verwandeln. Bist Du denn garnicht mehr eifersüchtig, jetzt, wo der junge Mann hier im Hause ist!“

Es stieg heiß in ihm auf bei diesen Worten der Schwester. War er wirklich nicht mehr eifersüchtig? War es keine Eifersucht, dieses unausgesetzte Beobachten seiner Frau? Aber wie ruhig und sicher sie ihren Weg ging, wie hoch und stolz sie den schönen blonden Kopf trug, als könne kein Schatten einer Schuld sie je treffen! Die Schatten der Schuld, ach, die lagen ja nur so schwer auf ihm. Niemand aber wußte davon außer Leska, und sie würde ihn nicht verraten. Das war täglich Brandhorsts Trost.

Wie aber, wenn sie für ihr Schweigen einen Lohn beanspruchte, vielleicht ihre Freiheit, ihre Scheidung von ihm. — Wie oft war ihm dieser Gedanke schon gekommen, aber immer wieder verscheuchte er ihn. Nein, Leskas Natur lag jede schnöde Berechnung, alles Kleinliche fern, sie handelte stets impulsiv, auf Ueberraschungen konnte man bei ihr wohl vorbereitet sein, aber nicht auf ein berechnendes Handeln mit schnöden schlechten Hintergedanken.

„Wie lange wirst Du ihm dann noch Gastfreundschaft gewähren?“ begann Martha heute wieder ihre Ausforschungen dem Bruder gegen über. „Er soll ja wohl nun nächstens sein Lager verlassen. Dann aber wird die Sache erst gefährlich. Der Genesende muß unterhalten werden, das übernimmt dann natürlich Deine aufopfernde Gattin. Sie führt ihn in dem Park herum, zu den Aussichtspunkten, zu all' den lauschigen Plätzen. Willst Du das dulden, Bernhard?“

„Schweig“, domerte Brandhorst sie an.

Derartige Bilder quälten ihn ohnedies schon genug, es war wahrscheinlich nicht nötig, daß seine liebenswürdige Schwester sie noch heraufbeschwor und düster malte.

Er wandte sich und ging nach dem Krankenzimmer. Ob Leska wohl dort war? Lauschend blieb er hinter der Portière stehn.

„Wie sie alle meine Wünsche erraten“, vernahm er Adolfs Stimme.

„Nun das lag doch diesmal sehr nahe“, versetzte da Leska.

„Sie klagten über die Untätigkeit, sehnten sich nach Beschäftigung, und nachdem ich Rücksprache mit dem Doktor genommen, ließ ich das Notenpapier kommen. Ihre Kunst, die schöne Musik ist Ihnen ja doch alles auf der Welt. Nun kömmen Sie ihr dienen. Der Doktor hat nichts gegen solchen Musendienst einzuwenden, wie er mir sagte.“

Es lag ein eigener, entsagender Ton in ihren Worten, der Brandhorst auffiel. War sie in diesen scheren Tagen eines andern Sinnes geworden, oder hatte sie schon längst innerlich über die alte Liebe gesiegt? Oder wollte sie schließlich in Adolf nur den gottbegnadeten Künstler sehen. Der blasse, schöne Kopf Adolfs dort auf dem roten Sammetpolster des Lehnstuhls sah allerdings ganz danach aus, als ob er nur noch idealer Kunstneigung fähig wäre, allem Materialismus zum Trotz.

„Wenn ich sie nur wiederfände, die Melodie, die mich vor diesem Unglück beschäftigte“, sagte er, „sie ging mir durch den Kopf gerade als die Schmuggler auftauchten, und dann fiel der Schuß — ein Helfershelfer der beiden Schmuggler mußte den Schuß irgendwo aus dem Hinterhalt abgefeuert haben, und dann nach der andern Seite entwichen sein, anders kann ich mir die Sache nicht erklären. Wären Sie und ihr Gemahl dann nicht gekommen, wer weiß, was aus mir geworden, da allein in der Nacht, mit der Schußwunde in der Brust. Wurde ich durch Gottes Fügung gerettet und dem Leben wiedergegeben, weil meine Bestimmung auf Erden noch nicht erfüllt ist, bin ich doch vielleicht noch zu Höherem aufbewahrt und darf hinauf zu den Lebenshöhen, von meiner Muse geleitet. Es ist ja das höchste, was ein Erdensohn erreichen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn das Verfahren ihre Unschuld ergeben hat. Unschuld liegt auch dann vor, wenn kein dringender Verdacht mehr besteht. Der Untersuchungshaft steht die vorläufige Festnahme und Vorführung gleich."

— Die Entschädigung der schwer betroffenen Ansiedler in Deutsch-Südwestafrika ist eine Frage deren baldige Lösung dringend erforderlich erscheint, da die Existenz zahlreicher Landsleute auf dem Spiele steht. Es ist natürlich unmöglich, zu warten, bis der vielleicht noch viele Monate dauernde Kleinkrieg beendigt ist, denn auf diese Weise käme die Hilfe für manchen zu spät. Darum ist es Pflicht der Regierung, die später natürlich an dem Land- und Viehbesitz der Hereros schadlos halten wird, daß sie durch einstweilige Kredite den vor dem Ruin stehenden Farmern tatkräftige Hilfe leistet. Von nationalliberaler Seite ist im Reichstag eine entsprechende Anregung beabsichtigt.

Stettin, 20. Februar. Das hiesige Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. begeht heute die Feier seines 225-jährigen Bestehens, zu der etwa 100 ehemalige Offiziere und 800 Unteroffiziere und Mannschaften erschienen sind.

Rußland.

Rußland führt mit der Mobilisierung seiner russischen Streitkräfte fort. In Russisch-Polen werden gegenwärtig 40000 Mann einberufen, die teils für Ostasien, teils zur Komplettierung der Truppen im Weichselgouvernement bestimmt sind.

Petersburg, 19. Februar. Der Kommandeur des preußischen Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments von Schenk wurde heute mittag vom Zaren nebst Gemahlin in Abschiedsaudienz empfangen und zur Frühstückstafel gezogen. Der Kaiser übergab Schenk ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm und verlieh ihm den Stanislausorden 2. Klasse.

Petersburg, 20. Februar. Während eines heftigen Schneesturmes in der Nacht zum 19. Februar stürzte auf der Tanskeikalbahn bei der Station Baikal kurz vor dem Passiren eines Militärzuges von den Bergen eine Schneemasse herab. Die Lokomotive fuhr hinein und entgleiste. Von den in den 5 folgenden Waggons befindlichen Soldaten ist einer tot, 5 wurden schwer, 14 leicht verwundet. Nachmittags sollte der Verkehr wieder hergestellt sein.

Spanien.

Der russisch-japanische Krieg zieht seine Wellenkreise sogar bis nach Spanien hinüber. 9000 Mann spanischer Truppen sind mobilisiert worden; mehrere Küstenpunkte sollen befestigt werden.

Balkanhalbinsel.

Rußland scheint wirklich entschlossen zu sein, trotz seines Engagements im fernen Osten die Balkankrisis nicht aus dem Auge zu verlieren. Die „pol. Korresp." in Wien veröffentlicht eine Mitteilung, derzufolge das Interesse der russischen Regierung für die Entwickelung der Dinge auf dem Balkan nicht nur nicht erlahmt, sondern gerade unter dem Eindrucke der gegenwärtigen Verhältnisse noch intensiver geworden. Die Kabinette in Petersburg und Wien würden ihr Werk im Geiste des Mürzsteger Programmes ungeschwächt weiterführen. — In Mazedonien macht sich mit dem Herannahen des Frühjahres ein Wiederemporflammen der aufständischen Bewegung mehr und mehr bemerklich; in den letzten Tagen haben mehrere neue Gefechte zwischen den türkischen Truppen und Insurgentenbanden stattgefunden. Was die neue Revolte unter den Albanesenstämmen anbelangt, so versichert man in Pforten kreisen, dieselbe werde bald wieder unterdrückt sein.

Afrika.

Die Ministerkrisis in Kapland hat einen einst vielgenannten politischen Abenteurer an die Spitze der Kapregierung gebracht. Dr. Jameson, der Ende 1895 seinen berüchtigten Einfall in die südafrikanische Republik unternahm, ist vom Gouverneur der Kapkolonie zum Nachfolger des zurückgetretenen Premierministers Spring ernannt worden. Auf die Leistungen des fragwürdigen „Helden" von Krügersdorp als leitender Minister des Kaplandes darf man gespannt sein.

Ostasien.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze liegt noch immer nichts sonderlich neues vor. Eine sehr post festum kommende Depesche des Kapitäns des russischen Kreuzers „Warjag" berichtet nochmals über den ungleichen Kampf dieses Schiffes, sowie des Hochseekanonenbootes „Korejetz" mit dem überlegenen japanischen Geschwader vor Tschemulpo, der damit endete, daß die zwei Schiffe schließlich von den Russen selbst in die Luft gesprengt wurden. Nach amtlichen genauen Ermittelungen betragen die Verluste von der Besatzung des russischen Kreuzers „Warjag": 1 Offizier und 33 Mann tot, 17 Mann schwer verwundet, 2 Offiziere leicht verwundet. Die Verluste von der Besatzung des „Korejetz" sind bisher unbekannt. — In einer wortreichen Note, welche der chinesische Gesandte in Tokio der japanischen Regierung am 13. Februar bruar überreichte, wird erklärt, daß China gesonnen sei, im Kriege zwischen Rußland und Japan die strengste Neutralität zu beobachten; schließlich wird betont, daß in der Mandschurei, wo noch immer Plätze von fremden Truppen besetzt seien, China unvermögend sei, die Neutralitätsgesetze anzuwenden. Die japanische Antwortnote versichert, daß Japan die Neutralität respektieren werde und daß die japanischen Truppen überall strenge Mannezucht halten würden. Schließlich erklärt die Antwortnote, daß der jetzige Krieg von Japan nicht zum Zwecke von Eroberungen geführt werde. — Die „K. Z." meldet aus Petersburg vom 19. Februar: Der Kaiser beichtete auf den Vortrag des Ministers des Innern, von heute ab die Zensur für alle Telegramme von Privatberichterstattern nach dem Auslande aufzuheben. Hier wird an der Nachricht festgehalten, daß der Statthalter Alexejeff beabsichtige, sein Hauptquartier von Port Arthur nach Mukden und die mobile Armeeintendantur nach Charbin zu verlegen. Der Kriegsminister sei nunmehr zum Oberbefehlshaber der mobilen Landarmee in Ostasien ernannt; er werde in den nächsten Tagen nach hier abreisen. Der Generalstabschef Sacharow werde ihn hier vertreten. — Der Zar hat gestattet, daß die unter polizeilicher Aufsicht stehenden politisch verdächtigen Personen als Gemeine in die aktive russische Armee eintreten. (!) In Petersburg wurde eine besondere Kommission unter Vorsitz des Großfürsten-Thronfolgers eingesetzt, welche die von der Presse angeregte Sammlung zur Beschaffung neuer Kriegsschiffe organisieren soll. — Ein russisch-amerikanischer Zwischenfall macht von sich regen. Rußland will dem zum amerikanischen Konsul in Dalny ernannten Mr. Morgan das Exequatur wegen des Kriegszustandes auf der Halbinsel Liaotung nicht erteilen. In Washington ist man von dieser Weigerung Rußlands unangenehm berührt.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

— Vom Kriegsschauplatz in Ostasien liegen heute keinerlei Meldungen vor. Als im Zusammenhang mit dem Kriege stehend darf jedoch die Nachricht wiedergegeben werden, daß der bisherige japanische Gesandte in Petersburg Kurino am Freitag Abend mit dem Gesandschaftspersonal von Berlin kommend in Kopenhagen eingetroffen und nach Stockholm, woselbst er ebenfalls beglaubigt ist, weitergereist ist. Der „Daily Telegraph" bringt einen anschaulichen Bericht über die Einschiffung der japanischen Truppen in Nagasaki: „Truppen, Infanterie und Kavallerie, sowie Kanonen sind eingeschifft worden, weitere Einschiffungen folgen — das Ziel kennt man nicht. Die japanischen Kavalleriepferde sind kaum des Transports wert. Noch nie habe ich solche erbärmliche Schindmähren gesehen. Es ist zu bedauern, daß unsere Regierung (gemeint ist die englische) keinen Marineattaché hier hat, der beobachten und lernen könnte, denn die Einschiffungen geben ganz vorzüglich von statten. Heute befinden sich 10 große Transportdampfer in Nagasaki, welche die Transportflagge der Armee gehißt haben. Jedes Schiff hat ungefähr 5000 Tonnengehalt. Mehrere der Schiffe sind mit Verschlägen für Pferde ausgestattet; die Quartiere der Mannschaften sind äußerst geräumig. Die Militärzüge kommen auf Werften an, die mit ihren Verbindungsgleisen innerhalb einer Woche angelegt werden sind. Sie bedecken einen Raum von einer Meile Sumpfland, das trocken gelegt wurde. Die Truppen werden gefestet, in ihre Quartiere gebracht, um späterhin auf Leichterschiffen und Dampfremorqueuren eingeschifft zu werden, die sie in aller Ruhe nach den Transportschiffen bringen. Es fiel mir auf, daß die Transportschiffe außer der vollen Anzahl Bote noch je 8—10 starke Sampans (flache floßartige chinesische Fahrzeuge) führen. Diese Sampans eignen sich besonders als Ruderbote oder Taubote in seichtem Wasser oder schwerer Brandung. Der Eisenbahnverkehr von Nagasaki nach der Richtung von Moji ist eingestellt worden, die Linie wird nur für Truppentransporte benützt. Man hat behauptet, daß der japanische Kreuzer „Takochiho" zum Sinken gebracht worden sei, und daß ein anderer auf der Höhe von Port Arthur schweren Schaden erlitten habe. Ersteres ist möglich, letzteres ist unwahr. Tatsache ist, daß die japanische Flotte vollständig aktionsfähig ist. Die Zugänge zum Hafen von Nagasaki sind durch Minen gesperrt worden. Trotz aller gegenteiligen Gerüchte scheinen sich keine russischen Kriegsschiffe in den koreanischen Gewässern zu befinden, die japanischen Schiffe können sich ohne Eskorte nach allen Richtungen frei bewegen.

St. Petersburg, 19. Februar. General quartiermeister Pflug telegraphiert aus Port Arthur: Kundschafter des Tschitaschen-Regiments berichten aus Sentschou, daß sie auf keine Japaner gestoßen seien. Es heißt, daß auch in Pjöng-Yang keine Japaner seien. Die Bevölkerung ist gleichgiltig gegen uns. Das Eis des Jalu am Ufer wird geringer. Man glaubt, daß bei starker Hochflut in fünf Tagen Eisgang eintritt. Ein Teil der westlichen Halbinsel ist im Umkreise von zwei Werst mit Eis bedeckt. Bewegungen feindlicher Schiffe werden nicht beobachtet. Ein neuer Angriff auf die Eisenbahnstrecke hat nicht stattgefunden.

Petersburg, 20. Februar. Aus Port Arthur wird vom 20. gemeldet: Die Mandschureibahn befördert die Militärzüge zu den Konzentrationspunkten ohne Schwierigkeiten. Gestern griff ein Kosaken-Piket auf koreanischem Gebiet eine kleine japanische Abteilung auf, die von einem Major geführt wurde. Bei den Gefangenen wurden Karten und Dokumente gefunden. Dies ist das erste Zusammentreffen mit dem Gegner zu Lande. Die Koreaner legen dem russischen Stabe gegenüber ein durchaus freundschaftliche Haltung an den Tag.

Lokales.

?? Ramslau, 22. Februar. (Vorschußverein.) Am gestrigen Sonntage hielt der Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in der Spätlikschen Brauerei seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Kantor a. D. Ploschke, eröffnete dieselbe, indem er die Erschienenen begrüßte und den Kontrolleur des Vereins Herrn Lehrer Rudolf zum Protokollführer ernannte. Die Versammlung nahm zunächst Kenntnis von dem Bericht über die am 31. Dezember 1903 vom Aufsichtsrat vorgenommene Revision der vorhandenen Kassenvorräte, Schulddokumente und Wertpapiere, wonach sich alles in bester Ordnung befunden hat. Der Kassenbestand betrug an dem genannten Tage 3843,47 M., Wechsel waren 1020 Stück vorhanden, die einen Wert von insgesamt 247920 M. repräsentierten. Wie diese, so wurden auch die im Reserve-Konto, Depositen-Konto usw. verzeichneten Wertpapiere richtig vorgefunden. — Hierauf erstattete der Kassierer Herr W. Hoffmann den Verwaltungsbericht. Derselbe, mit größter Sorgfalt aufgestellt, verbreitet sich in sehr ausführlicher Weise über alle Zweige des Geschäfts und zeigt recht klar den äußerst günstigen Stand des Vereins. Von einem weiteren Eingehen auf den Bericht nahm die Versammlung Abstand, zumal derselbe vom 12. Februar im Geschäftslokale des Vereins zur Einsicht der Genossen ausgelegen hat. — Sodann brachte der Vorsitzende das Protokoll über die Revision der vom Vorstande gelegten Jahresrechnung pro 1903 zur Verlesung. Die Versammlung erklärte sich mit der vorgenommenen Revision vollständig einverstanden, verzichtete auf Einsetzung einer Super-Revisions-Kommission und erteilte dem Kassierer Herrn Hoffmann einstimmig Decharge. Bezüglich des Reingewinnes in Höhe von 4589,87 M. akzeptierten die Anwesenden die Proposition des Aufsichtsrates und des Vorstandes. Es geht dieselbe dahin: Zur Gewährung einer Dividende von 4% auf 103221 M. dividendenberechtigtes Guthaben 4128,84 M., zur Abschreibung auf das Büreau-Inventar-Konto 50 M., zur Ueberweisung auf das Dispositionsfonds-Konto 300 M. zu verwenden und den Rest von 111,03 M. auf neue Rechnung vorzutragen. — Von letzterem Betrage wurde dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates eine Remuneration von 50 M. einstimmig gewährt. Auch in diesem Jahre werden zum Verbandstage vom hiesigen Vereine 4 Deputierte entsandt werden. — Noch sei mitgeteilt, daß beim Verein am 1. April cr. der Konto-Korrent-Kredit zur Einführung gelangt, wodurch Interessenten bei Hinterlegung eines Unterpfandes oder Stellung eines sicheren Bürgen jederzeit sofort Gelder bis zu einer bestimmten Höhe vorgestreckt erhalten können.

△ (Die Schuhmacher-Innung) war am 15. d. M. zum Fastnachtsquartal versammelt. Der Obermeister Herr R. Heinrich begrüßte die Erschienenen und brachte nach Eröffnung der Sitzung auf Se. Majestät den K[illegible]

Der Herero-Aufstand.

Das lange Ausbleiben der Nachrichten von dem Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" Prosper Müllendorff, den man daher schon zu den Opfern der Hereros zählte, wird nun durch ein langes Telegramm, das er seinem Blatte über den Herero-Aufstand sendet, aufgeklärt. Müllendorff war zu einer Orientierungsreise nach Südwestafrika von seinem Blatte entsandt und wurde ebenfalls vom Herero-Aufstand überrascht. Er telegraphiert:

Outjo, 3. Februar. Bei meiner Ankunft hier am 14. Januar wurde ich durch den Herero-Aufstand überrascht und sand Unterkunft auf der von Flüchtigen besetzten Station. Die 4. Kompagnie war nach dem Westen unterwegs seit dem 9. Januar. Ermordet sind: Peter von hier, Schwarz und Hoy im Westen, der Frachtenfahrer Lehr, unterwegs nach hier. Von Lehr wurde nur das Gerippe, das von Tieren zerfressen war, aufgefunden. Mißhandelt sind Grunwald, Clussmann und Weschalnyk; beraubt und bestohlen viele andere. Auch zwischen Otavi und Grootfontein waren die Hereros auf Viehstehlen bedacht. Die 4. Kompagnie wurde bei Okanjande am 16. Januar aus dem Hinterhalt beschossen, führte ein Gefecht und erstürmte die Werft. Der Feldwebel Glatzel, (der als Vierjährig-Freiwilliger bei der hiesigen 5. Eskadron diente und seit Mai 1896 sich in Südafrika bei der Schutztruppe befindet) wurde schwer verwundet. Da Outjo sich bedrängt meldete, wurde der Rückmarsch am 19. Januar angetreten, der durch Regen auf den weichen Wegen erschwert wurde. Mittlerweile waren wir nach Süden aufgebrochen und 25 Kilometer von hier auf Omaruru zu gekommen, mußten aber umkehren, weil ein Teil der Mitreisenden abgerufen und Peter, der für die Truppen Frachten brachte, gerade unweit der Lagerstätte ermordet und beraubt war. Eine Patrouille begrub ihn. Die Kompagnie hatte inzwischen die Reserve und Landwehr eingestellt und erkundete die Parisberge, wo sie keine Hereros fand. Hauptmann Kliefoth beschloß einen Zug auf Omaruru, woher seit länger als 14 Tagen keinerlei Nachricht gekommen war. Der Abmarsch erfolgte am 27. Januar. Einem Gefecht am Etanroberg wohnte ich bei. Bei Tagesanbruch vorgehend, erkannte die Kompagnie durch den Busch bei einer Werft Kleinvieh treibende Hereros und feuerte. Dann ging sie abgesessen in zwei Zügen vor und beschoß Großvieh treibende Hereros. Sie wollte letztere abschneiden und ließ die Artillerie eingreifen. Hauptmann Kliefoth, der bei den Geschützen zu Pferde hielt, wurde durch die Schulter geschossen. Er ließ das Gefecht abbrechen, da der Gegner die Stellung geräumt hatte. Die Hereros waren schwer erkennbar, weil sie mit Uniformen von Peters Wagen bekleidet waren. Wir hatten keine weiteren Verluste, die Hereros, die mehrere 100 Mann stark erschienen, aber schwere. Die Hereros hatten teilweise Model-1871-1886-Gewehre und es befanden sich entlaufene eingeborene Soldaten unter ihnen. Wir gingen nach der Wasserstelle Otjikango zurück und sandten am 30. Januar Karren mit Verwundeten und zum Holen von Proviant nach Outjo. Bis zur Rückkehr der Karren sollten Züge gegen die Hereros nach Osongombe und anderen Plätzen unternommen werden. Anscheinend haben die Hereros sich dort und anderwärts auf einer von Waterberg westlich gehenden Linie gesammelt, um die Verbindung zwischen Outjo und Omaruru abzuschneiden. Als jedoch beunruhigende Nachrichten aus Outjo kamen, wurde am Abend des 30. Januar der Lagerplatz von Otjikango verlassen, und wir trafen nach einem Eilmarsch am Morgen des 31. Januar wieder in Outjo ein.

Oberleutnant Freiherr von Schönau-Wehr war inzwischen aus Sehsontein eingetroffen und unternahm eine Erkundigung nach Westen, wo sechs Farmer auf der Farm Khanas des Farmers Krenz, die sich mit Familien und Vieh gerettet hatten, unter Krenz und mit Hilfe dreier Reiter von der Schutztruppe sich sehr erfolgreich verteidigten. Das gestohlene Vieh wurde eingebracht und mehrere Diebe erschossen. Die Hottentotten im Norden sind ruhig, trotz der vorherigen Alarmnachrichten, ebenso die Ovambos, die sehr gefürchtet werden. Die Ovambosfrauen sind mit den Hereros wegen eines Wagendiebstahls gerade in einem kleinen Zwist. Immerhin ist Vorsicht geboten. Deshalb kann die Kompagnie nicht weit weg und beschränkt sich vorläufig auf große Offizierpatrouillen im Umkreis von etwa 60 Kilometern.

Einige Belagerte brechen morgen mit der Post über Franzfontein nach Swakopmund durch die Namubwüste durch. Wir warten weiter auf Entsatz, da der Transport der Ersatz-Kompagnie fällig ist. Die Ausgedienten verbleiben auf der Station. Okankweys und Seßfontein sind geräumt, damit alle Streitkräfte hier verfügbar sind. Wir haben über 120 Mann. Beremdend ist, daß die lange Jahre hier lebenden Missionare so wenig Kenntnis von den Eingeborenen hatten. Wir fanden auf der Reise bis Thumeb, der künftigen Hauptstätte des Bergbaues der Otavi-Gesellschaft, und bis Grootfontein alles äußerlich friedlich. Besonders in dem auch betroffenen Grootfonteiner Bezirk, vielleicht dem sichersten Südwestafrikas, hatte das reiche Regenjahr die schönsten Hoffnungen geweckt. An Plätzen mit ständigem Wasserlauf war die erste Maiserne reichlich ausgesäuen und die zweite vielversprechend. Bei den Gesellschaften und der Regierung herrschte große Nachfrage nach Ländereien. Der Besiedelungskommissar Rohrbach hatte gerade Farmen für zehn vom Reich unterstützte Ansiedler, die kommen sollten, ausgesucht. Die Otavi-Gesellschaft hatte in Thumeb mit 80 Ovambos die ersten Arbeiten im Hinblick auf den baldigen Bahnbau eingeleitet. Alle Hoffnungen sind nun vereitelt. Manche Handelsfirmen sind bedroht.

Nach einer Privatmeldung ist am 14. d. M. in Okahandja die Nachricht eingegangen, daß in den Komasbergen ein Trupp Hereros mit Viehberden stehe. Daraufhin ist am selben Tage die Kompagnie Lieber von Okahandja nach Ankamarugu aufgebrochen und hat diesen Ort besetzt.

Die Missionarin Frau Viebe aus Großbarmen ist unversehrt in Okahandja eingetroffen und hat das totgeglaubte jüngste Kind der Frau Lange mitgebracht.

ein dreimaliges Hoch aus, das begeistert aufgenommen wurde. Die Tagesordnung fand folgende Erledigung. 1. Es wurden 5 Lehrlinge aufgenommen. Der Vorsitzende ermahnte die Knaben recht eindringlich zu Fleiß, Treue und gesittetem Betragen und legte ihnen auch den fleißigen Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule ans Herz. 2. Die Versammlung vernahm den Bericht über die Sterbekasse. Bei Beginn des vergangenen Jahres zählte dieselbe 236 Mitglieder, durch den Tod schieden 2 aus, während 7 Mitglieder im Laufe des Jahres eintraten, so daß die Zahl am Schlusse 243 betrug. Die Einnahmen pro 1903 betrugen 590,41 M., die Ausgaben 432,76 M., so daß ein Bestand von 157,65 M. verblieb. Außerdem besitzt die Sterbekasse noch ein Vermögen von 4390,38 M. Da bei der Revision der Kasse seitens der Herren Robert Kusche und Johann Woitschig alles in bester Ordnung gefunden wurde, so wurde dem Kassierer Herrn Domnisch Decharge erteilt. Im Anschluß an die Rechnung wurde das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen geehrt. 3. Mehrere Mitgesuche wurden berücksichtigt. Nach Verlesung des von Herrn Ernst Lehmann geführten Protokolls wurde alsdann die Quartalssitzung geschlossen.

= (Feuer.) Der Feuerschein, welcher am Mittwoch abend am westlichen Himmel wahrgenommen wurde, rührte von einem Feuer in Mühlatschütz bei Bernstadt her. Dort war in der Scheuer des Gastwirts Klok ein Brand entstanden, dessen Flammen auch die Stallung des Nachbars Dreiockes ergriffen. Beide Gebäude wurden in Asche gelegt; außerdem soll das Vieh des letzteren in den Flammen umgekommen sein. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

= (Nach dem im „Handwerk" veröffentlichten Jahresbericht der Handwerkskammer), den der Syndikus Herr Dr. Paeschke in der letzten Vollversammlung erstattete, haben sich im vergangenen Jahre bezw. in den letzten 10 Monaten 97 Handwerker der vorgeschriebenen Meisterprüfung mit Erfolg unterzogen. — Ehrenurkunden an gewerbliche Arbeiter, die länger als 25 Jahre bei einem Arbeitgeber bezw. einer Firma ununterbrochen beschäftigt waren, wurden 77 ausgestellt. Die Zahl der abgehaltenen Meisterkurse behufs Erlernung von Buchführung, Kalkulation und Wechsellehre fanden 16 statt und zwar in Breslau (3), Brieg, Guhrau (2 Kurse), Landeck, Langenbielau (2 Kurse), Löwen (2 Kurse), Neumarkt, Oels, Reichenbach, Striegau und Wohlau. — Es nahmen an diesen Kursen durchschnittlich 35 Personen teil; sonach hatten ca. 595 Handwerksmeister und Gesellen Gelegenheit, ihre Kenntnisse ohne Kosten zu bereichern. Einen wie großen Umfang der Geschäftsbetrieb die Handwerkskammer bereits angenommen hat, ersieht daraus, daß die Zahl der Ein- und Ausgänge in der Zeit vom 1. April 1903 bis zum 28. Januar 1904 sich auf 13580 belief.

Vermischtes.

Berlin, 20. Februar. Ein objektives Verfahren auf Grund des Gesetzes, betreffend den Verrat militärischer Geheimnisse fand beim Landgericht I statt. Es handelt sich um einen in der kriegstechnischen Zeitschrift von dem Major a. D. Schlegel in Königsberg i. Pr. veröffentlichten, durch Abbildungen illustrierten Aufsatz: Die Entwickelung der Geschoßzünder in der preußischen Armee. Ein subjektives Verfahren konnte nicht eingeleitet werden, da inzwischen der Verfasser geisteskrank geworden sein soll. Das Urteil lautet auf Freigabe der Schrift, da sie nicht geeignet sei, die Sicherheit des Reiches zu gefährden.

— [Original-Mitteilungen über Marinewesen.] Bei dem voraussichtlich starken Passagierverkehr, welcher sich zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis, ebenso wie seinerzeit nach Chicago, entwickeln dürfte, scheint es angezeigt, auf die seitens des Norddeutschen Lloyd in Bremen zur Verfügung stehenden Verbindungen mit St. Louis hinzuweisen. Dieselben umfassen Schnelldampferverbindungen von Bremen nach Newyork und von Genua über Neapel nach Newyork. Ferner die Postdampferverbindungen nach Newyork mittelst der Dampfer der Barbarossaklasse, endlich die Linie Bremen-Baltimore mittelst der Rheinklasse. Es mag darauf hingewiesen werden, das Aussteller und deren Angestellte auf den Tarifpreis der ersten Klasse in der Zeit bis zum 30. Juni 1904 von Bremen nach Newyork einen Rabat von 20% und für die Rückreise, wenn dieselbe in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1904 erfolgt, ebenfalls einen Rabatt von 20% genießen. Für die Verbindung zwischen New-York und St. Louis stehen 9 Bahnlinien zur Verfügung. Besonders zu erwähnen ist, daß der Norddeutsche Lloyd durch seine Organe, um alle zeitraubenden Formalitäten zu ersparen, Versicherungen für die Seereise, Versicherungen des Reisegepäcks und sogenannte Weltpolizen, welche für Hin- und Rückreise einschließlich des Aufenthalts in überseeischen Ländern gelten, seinerseits abschließt. — Es ist zu empfehlen, daß Anmeldungen für die Reise nach St. Louis rechtzeitig erfolgen, insbesondere um sich eine Platzauswahl zu sichern. Uebrigens stellt der Lloyd eins über alle einschlägigen Punkte Auskunft gebende Broschüre gratis jedem Interessenten zur Verfügung.

Landwirtschaftliches.

[Melasse als Viehfutter.] Die Verfütterung der Melasse hat sich sehr ausgedehnt, namentlich hat sich das Melasse-Torfmehlfutter allgemeine Beliebtheit erworben, weil es im Gegensatz zu flüssiger Melasse handlich ist und daher gewissermaßen Melasse in trockener Form darstellt. Vor dem mit sogenannten Kraftfuttermitteln hergestellten Melasse-Futtermehl, in denen leider, wie die Erfahrung gelehrt hat, sehr oft verdorbene und daher nicht immer ungesährliche Futtermittel an den Mann gebracht zu werden pflegen, hat das Melasse-Torfmehlfutter den nicht zu unterschätzenden Vorzug der Absoluten Durchlüftigkeit — man weiß, was man bekommt! Das zur Verwendung gelangende Torfmoosmehl ist eine reine ungesäuerte Pflanzenfaser, von den oberen Schichten der Hochmoore herrührend und ebenso appetitlich wie Heu oder getrocknetes Klee. Das Torfmehl bindet die in der Melasse enthaltenen, abführend wirkenden Salze, so daß in Form von Melasse-Torfmehlfutter auch viel größere Gaben von Melasse ohne Nachteil verfüttert werden können, als es sonst der Fall ist.

Es gibt keinen besseren Appetitanreger als das Melasse-Torfmehlfutter, so daß Mastvieh bei seiner Verwendung viel schneller marktfähig wird. (Schweine!) es erhöht bei Kühen die Milchproduktion wie auch den Fettgehalt der Milch, vor Allem aber erhält es die Tiere gesund, verhütet bei Pferden Kolik und sonstige Krankheiten und ist deshalb auch in den Marställen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und in der Armee eingeführt. Schließlich kommt das Melasse-Torfmehlfutter auch dem Geldbeutel zugute, denn es kostet erheblich weniger als irgend ein anderes Futtermittel.

— Eine **Jubiläumsausstellung** für Artikel der naturgemäßen Lebensweise und häuslichen Krankenpflege veranstaltet, gelegentlich ihres 40jährigen Bestehens die Hygienische Gesellschaft (I. B. f. N. gegr. 1861) zu Leipzig in den prachtvollen Räumen des städtischen Kaufhauses (Meßpalast). Es soll durch die geplante Veranstaltung die Frage ihre Beantwortung finden: Welche Waffen haben Wissenschaft, Erfindergeist und Technik zur Bekämpfung der kulturellen Schäden unserer Zeit geschmiedet. Die Ausstellung, welche vom 8.—15. Mai geöffnet und mit einer Prämiirung verbunden sein soll, umfaßt folgende 10 Abteilungen: Säuglingspflege — Kinderziehung — Ernährungsfrage — Bekleidungsreform — Rationelle Hautpflege — Muskelpflege — Persönliche Muskelpflege — Persönliche Wohnungshygiene — Frauenhygiene und sittliche Schönheitspflege — Krankenpflege — Einschlägliche Literatur.

Die einschläglichen Drucksachen werden kostenlos von der Geschäftsstelle „Katlchmitzel & Seib Nachf. Leipzig, Körnerstr. 26 p. abgegeben."

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung
Donnerstag den 25. Februar, nachm. 4 Uhr.

Vorlagen:

1. Kenntnisnahme der Kassenrevisionen.
2. Etatsüberschreitungen.
3. Vergebung der Teerproduktion.
4. Verkauf von Gasgählern.
5. Verpachtung der Gräserei auf der Stadtweide.
6. Genehmigung des Mietsvertrages mit Herrn Mikulsky.
7. Bezahlung des von der Frau Tischler abgetretenen Grundstückteiles in der Langestraße.
8. Desgl. des Herrn Robotta.
9. Magistratsantrag, betr. Verkauf des Ganges am Wasserwagenschuppen.
10. Einschlag von Schwammkiefern im Stadtpark und Beschaffung einer Wirtschaftskarte des Stadtparkes.
11. Wiederanstellung des Bureau-Assistenten.
12. Genehmigung des Mietsvertrages mit den Seifer'schen Eheleuten.
13. Wahl eines Mitgliedes der Gesundheitskommission.
14. Versicherung der städtischen Waldungen gegen Feuersgefahr.
15. Gewährung einer Gratifikation.
16. Anstellung des Polizeiwachtmeisters Grenlich.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. E. Kricke.

Holz-Verkauf im Stadtforst Namslau.

Montag, den 29. d. Mts., kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im Jagen 2, 4, 5, 7, 12, 13 und 14

6 Eichen, 6 Birken V. Klasse.
106 Kiefern IV. u. V. „
30 Stangen I—III. „

Ferner Brennhölzer:
55 rm Birken-, 250 rm Kiefern-Astholz und
100 rm Durchforstungsstangen.

Der Termin beginnt **nachm. 1½ Uhr in Jagen 2** (Fuhrmann-Linie).

Die Forst-Deputation.

Zum Pfleger des Nachlasses der Witwe **Bertha Sprenger** geb. **Mai** von hier gerichtlich bestellt, fordere ich diejenigen, welche Anspruch an den Nachlaß zu haben glauben, auf, ihre Ansprüche innerhalb 8 Tagen bei mir geltend zu machen; ebenso werden diejenigen, welche an Frau **Sprenger** Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, sich in derselben Zeit bei mir zu melden.

Namslau, den 22. Februar 1904. **Heinrich Freyer.**

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im **Hotel „zur Krone"** die statutenmäßige

General-Versammlung

statt, wozu die aktiven und inaktiven Kameraden ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Wahl der nach § 8 des Statuts ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Antrag, betr. Theaterwache.
4. Etwaige Anträge.

Namslau, den 22. Februar 1904.

Der Vorsitzende.
Schulz.

M.-T.-V. N.

Dienstag den 23. Februar 1904:
Turnen der Männer: } Riege.
„ alten Herren: } Riege.
„ Zöglings-
Nach Schluß des Turnens:
Wahl zweier Kreistags-Abgeordneten.
Der Vorstand.

Klavierstimmen

und Reparaturen führt sauber aus

E. Noack

von der Firma **P. F. Welzel** aus **Breslau.** Offerten gefälligst erbeten an die Exped. d. Bl. und Musiklehrerin Fräul. Drescher bis **25. Februar auch von auswärts.**

Heute Abend 7½ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Christiane Weber
geb. Linde,

im Alter von 73½ Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Namslau, Strehlen, Weissensee, den 21. Februar 1904.
Beerdigung Mittwoch nachm. 3 Uhr.

In einigen Tagen
erscheint bei mir von dem
Katholischen
Gebet- und Gesangbuch
von
Dr. Smolka & H. Bönninghausen
eine
neue (4.) vermehrte Auflage.
Namslau. **O. Opitz.**

Palmin

reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kuhbutter jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen
ausdrücklich Palmin.
Nachahmungen sind mein fahlecht und ranzig.

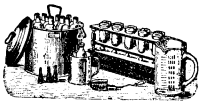
Einige ¼ und ½ **Losabschnitte** zur

3. Klasse der Kgl. Preußischen Klassen-Lotterie

Ziehung am **8. und 9. März** sind bei unterzeichnetem noch disponibel. Es werden **7000 Gewinne,** darunter je **1 à 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 2 à 10.000, 4 à 5000, 10 à 3000 20 à 1000 M.** gezogen.

O. Faltin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Speise-Leinöl,
ganz frisch, empfiehlt
Robert Liehr.



Original Prof. Soxhlets
Milchkoch-Apparate,
Sterilisierten Milchzucker,
Kinder-Nährzwieback
mit phosphorsauren Salzen,
Nestle's u. Kufeke's Kindermehl,
Hafermehl.

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Achtung! Wichtig für Fuhrwerksbesitzer!
Verkaufe einen halbgeschlossenen Spazierwagen (Jauer'sches Fabrikat), noch fast neu, sowie eine ganzhare braune Vollblutstute mit kompletten Geschirr. **Willy Bial**
in Firma Siegfried Bial
Groß-Destillation u. Likör-Fabrik
Bernstadt i. Schl.

Zitronen und Apfelsinen
empfiehlt **Robert Liehr.**

3flam. Gaskrone (Glühlicht) zu verk. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

80000 Mark sind in kleineren Beträgen gegen sichere Hypothek zu vergeben. **2500 Mark** sind am 1 April zu vergeben. **1200 Mark** werden sofort gesucht. Näheres durch **P. Leonhard.**

Am **Sonnabend, den 20. d. Mts.** sind bei Herrn **Babatz** ein paar **Ueberschuhe** vertauscht worden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

„Nur billig“

ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- und Genußmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste und geröstetes Malz, die offen ausgewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner“, sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee, denn nur der echte Kathreiner's Malzkaffee hat das feine Kaffee-Aroma, er macht auch als Kaffee-Zusatz den Kaffee nicht nur wohlschmeckend, sondern auch bekömmlicher.

Echt nur in Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke im Handel!

Schönen ger. Lachs,
mittel gesalzen,
Kieler Sprotten und Sprott-Bücklinge
das Pfund 0.60 M.,
Kieler Bücklinge, ger. Heringe,
Aal in Gelée,
Delikateß- und Brat-Heringe,
feinsten Emmenthaler,
Schweizer, vollfetten Tilsiter u.
Münchener Bier-Käse,
hochrote süße Blut-Apfelsinen
1 Dtzd. 1,50 M.,
Messinaer Apfelsinen
à Dtzd. 0.60—0.90 M.,
italienischen Blumenkohl
billigst.
Jeden Donnerstag
Rawitsch. Würstchen,
Marokkaner Datteln,
Sultan- und Kranz-Feigen,
rheinische Kompotfrüchte,
Marmeladen,
Braunschw. Gemüse-Konserven,
Kaffee,
frisch geröstet, das Pfund 0.80, 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80,
Getreide-Kaffee
das Pfund 0.15 M.,
feinste gem. Raffinade
10 Pfd. 1.90 M.
empfiehlt
Otto Faltin.

Alle Mittel für
Zahn- u. Haarpflege
als
Eucalyptus-Mundwasser, Odol, Kosmin, Eau de Quinine, Bay-Rum, Javol, Birkenhaarwasser, Schuppenwasser
sowie
Toilettenseifen
und
Mittel für Handpflege, Eau de Cologne und Parfüms
empfiehlt
Adler-Apotheke,
Drogenhandlung
und Mineralwasserfabrik.
Dr. U. Schönenberg.

Bezaubernd
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint ohne Sommersprossen. — Gebr. Sie nur
Lana-Seife
Schutzmarke HHD.
von Hahn & Hasselbach, Dresden. à Stück 50 Pfg. bei Oscar Tietze, Germ.-Drogerie.

Urteile des Publikums
über
Romarin-Haarwasser.
Wirke hält um eine große Flasche Romarin, die echte hat mit beiriffliche Zinn. **Wilhelm Gamann**, Eisen-Stift.
Ich tiere mir umgeführt 10 Flaschen Romarin-Haarwasser, 5 Flaschen Romarin-Zahnpasta und 5 Flaschen Romarin-Mundwasser. Das Haar geht nun fast gut nicht wieder aus und die Zähne sind gesund.
Erna Robert, Schmiedeing.
Zu ich bereits 4 Jahr dem Sanitätsrat Dr. Richard Jeschke & Co. Chemische Fabrik Berlin S. 42, Dresdenerstr. 5 empfiehlt ihre ausgezeichnete und vielfach erprobten, kosmetischen Produkte:
Romarin-Haarwasser
garantiert alkoholfrei, verschönt den Haarwuchs, verhindert das Ausfallen der Haare, Schuppen und Schmutz. Preis pro Flasche 1 Mk. 50 Pfg. pro Doppelflasche 2 Mk. 50 Pfg.
Zahlreiche Anerkennungen.
Romarin-Mundwasser
klärt empfindliche, angegriffene erfrischend. Preis pro Flasche 1 Mk. 50 Pfg. Doppelflasche 2 Mk. 50 Pfg.
Romarin-Haarfarbe
macht das Haar grau und jugendlich. Sie färbt nicht, schmutzt nicht, wirkt nicht, wirkt nur frei hinterlässt keine Spuren, wirkt nur frei hinterlässt keine Spuren. Preis pro Flasche 2 Mk.
Romarin-Haarentfärber
entfernt schnell und schmerzlos die unliebsamen Spuren der Romarin-Haarfarbe.
Romarin-Toilettecreme
macht die Haut zart und jugendlich. Sie reinigt, pflegt und verschönert. Preis pro Tube 1 Mk. 50 Pfg.
Romarin-Toilettseife
mit Romarin-Zusatz, ein vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Bräune, unentbehrlich zu einer gutfunktionierenden Toilette. Preis pro Stück 1 Mk. 50 Pfg., pro Dutzend 2 Mk.
Romarin-Zahnpasta
hält beschützend, macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund. Preis pro Tube 1 Mk.
Die „Romarin-Präparate“ sind in allen gut sortierten Parfümerie-Handlungen und Sortimenten zu haben.

Zur Zahn- u. Mundpflege.
Urteil eines Stammmanns über Romarin-Mundwasser.
Berlin, den 3. 5. 03.
Hierdurch bestätigt ich gern, daß Ihr Romarin-Zahn- und Mundwasser mir bei der Behandlung und Heilung meiner Erkrankung des Zahnfleisches und Erhaltung des Zahnfleisches und Erhaltung des Zahnfleisches dem, da es meine Zähne und Zahnfleisch gut und gesund erhalten hat, die Sicherheit eine günstige Stellung zu haben (Signiert) Dr. Fermen, Berlin W. Kurfürstenstr. 111.

MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze.
Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist Stets vorrätig in allen Flaschengrössen bei
Josef Reibnitz, Ring.
Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2 zu 70 Pfg. und Nr. 3 zu M. 1.40 mit Maggi's Würze nachgefüllt.

Namslau Ring 18.
Oels Ring 29.
Kreuzburg Ring 38.

Das berühmte
Minlos'sche Waschpulver
von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt giebt
blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche
!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Räucherheringe
(stets frisch) empfiehlt
Robert Liehr.

Brockmanns
basisch-phosphorsaur. Kalk
Marke A und B
zu Originalpreisen.
Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Ein Ausschänker
kann sich zum Antritt per 2. April melden bei
C. Ploschke.

Ring 18 erste Etage zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfr.

Ein möbliertes Zimmer ist bald zu vermieten bei **G. Kottke.**

---

2 Stuben und Küche, vornheraus, zu vermieten und Ostern zu beziehen.
Richard Hanschild.

Eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus zwei Stuben und Küche, zu vermieten
G. Kottke.

Ring 18 eine Hofwohnung von 2 Zimmern zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zum Eisbein-Abendbrot
auf **Dienstag, den 23. d. Mts.** ladet freundlichst ein **Pietzonka.**

Zum Schweinschlachten
auf **morgen Mittwoch den 24. d. M.** ladet freundlichst ein
Schwuntek.
Früh **Wellwurst,** abends **Wurstabendbrot.**

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 20. Februar 1904.

	Höchster. M.	Mittlerer. M.	Niedrigster M.
Weizen 100 Kilogr.	17 30	16 80	16 30
Roggen "	13 —	12 50	12 —
Gerste "	13 10	11 10	9 10
Hafer "	11 90	11 40	10 90
Erbsen "	28 —	— —	26 —
Kartoffeln "	3 20	— —	3 10
Heu "	4 80	— —	4 20
Stroh "	3 20	— —	2 60
Butter (1 Kilogr.)	2 —	— —	1 90

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 16 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 23. Februar 1904.

— [Todessturz eines Kindes.] Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein fünfjähriges Mädchen zum Opfer fiel, hat sich in Berlin auf dem Hof des Hauses Lehrter Straße 40 ereignet. Aus dem Fenster der in der vierten Etage belegenen elterlichen Wohnung stürzte die Tochter des Buchhalters Wolff auf den Hof und verstarb noch auf dem Wege zum Arzt. Ueber die Ursache des Unglücksfalles wird folgendes berichtet: Das Mädchen war unbeaufsichtigt in der elterlichen Wohnung gelassen worden, während die Mutter auf dem Boden beschäftigt war. Bald nachdem sich die Mutter entfernt hatte, rückte das Kind einen Stuhl an das Fenster, öffnete es und lehnte sich über die Brüstung, um die Mutter zu rufen. Dabei beugte das Kind seinen Oberkörper zu weit nach außen, verlor das Gleichgewicht und fiel hinunter. Als die Mutter das Vorgefallene erfuhr, verfiel sie in Wehkrämpfe; nur mit Mühe konnten sie die Nachbarn davon abhalten, sich ein Leid anzutun.

— [Eine teure Tasse Kaffe. An einem Apriltage des vorigen Jahres machte ein Kaufmann in Berlin einen Spaziergang durch den Scheitniger Park und kehrte in einem Restaurant ein, um eine Tasse Kaffee mit Kuchen zu genießen. Da der Kaffee, der ihm gebracht wurde, kalt war, ersuchte er den Kellner, ihm eine andere Tasse zu bringen, erhielt aber nach einiger Zeit den Bescheid, der Wirt habe den eben frisch gekochten Kaffee für warm genug erklärt, und weigerte sich, ihn zurückzunehmen. Der Gast empfahl sich darauf, ohne Kaffee und Kuchen bezahlt zu haben. Doch da Wirt und Kellner Bezahlung verlangten, bezahlte der Kaufmann mit 30 Pfg., verklagte jedoch den Wirt auf Herausgabe des Geldes für die nicht verzehrte Ware. Vom Amtsgericht wurde der Wirt zur Herausgabe der 30 Pf. verurteilt. Auf die Berufung des Beklagten wurde vor der 7. Zivilkammer des Berliner Landgerichts verhandelt. Das Urteil des Amtsgerichts wurde aufgehoben und der Kläger kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht nahm nach der neuen Beweisaufnahme für nicht genügend festgestellt an, was für eine Temperatur der Kaffee tatsächlich gehabt habe, da die Zeugenaussagen zu unbestimmt waren. Da objektiv nicht festgestellt worden sei, wie der Kaffee bezüglich seiner Temperatur beschaffen war, so habe auch nicht ein Versehen des Wirts als nachgewiesen angesehen werden können. Aus diesem Grunde habe die Klage abgewiesen werden müssen. Es hat somit der Kläger die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten zu tragen, die der Prozeß verursachte.

— [Hinrichtung zweier Mörder.] In Landsberg a. Warthe wurden am vergangenen Dienstag die Lorenzdorfer Mörder Klix und Schärer hingerichtet. Die Hinrichtung wurde durch den Scharfrichter Engelhard aus Magdeburg, den Schwiegersohn des Scharfrichters Reindel, vollzogen. Er war am Montag mit 3 Gehilfen in Landsberg eingetroffen. Der Hinrichtung wohnten ungefähr 30 Personen bei. Um 7 Uhr begann das Armesünderglöckchen zu zu läuten. Robert Klix erschien, von Gefängnisbeamten und dem Geistlichen geleitet. Er sah dem Robert Klix, der den Mord vollführt hat, kaum in einem Zuge mehr ähnlich; er war ein Schatten seiner selbst, bleich, mit eingesunkenen Augen. Er war vollständig niedergedrückt. Das Urteil wurde ihm verlesen und ebenso die Erklärung, daß dem Rechte sein Lauf gelassen werden solle. Er antwortete nichts. Das Beil blitzte, und alles war für ihn vorüber. Auch Schärer wurde herbeigeführt. Er ging in aufrechter Haltung nach der Richtstätte. „Ich habe mein Schicksal verdient“, waren seine letzten Worte. Die Formalitäten wurden in der gleichen Art erledigt, wie bei Klix und wenige Minuten darauf war auch er gerichtet. Schweigend entfernten sich die Zuschauer. Es war ¼8 Uhr. Die Körper der Hingerichteten wurden in gelbe Särge gelegt und nach dem Kirchhofe überführt. Polizeimannschaften hatten die nach dem Gerichtsgebäude führenden Straßen abgesperrt. Es hatten sich wohl eine Anzahl Neugieriger eingefunden, doch war ihre Zahl nicht groß. Um ½9 Uhr, eine Stunde nach Vollstreckung des Urteils, wurde an den Plakatsäulen das erste Exemplar der vorgeschriebenen Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft angeklebt.

— [Eine tobsüchtige Käuferin.] Eine Schreckensszene ereignete sich dieser Tage abends gegen ½8 Uhr in einem Geschäft am Freiberger Platz zu Dresden. Der „Tägl. Rdsch.“ wird darüber geschrieben: Eine junge Dame musterte erst eine Zeit lang die Auslagen in den Schaufenstern, dann drang sie, von plötzlicher Tobsucht befallen, unter entsetzlichem Schreien und gellendem Lachen in das Geschäft ein und durchstürmte in fliegender Eile den Laden in seiner ganzen Länge. Dabei schrie sie unaufhörlich: „Ich muß alle Menschen töten — ich muß alle auffressen“ und schlug auch eine Verkäuferin, die vor Angst und Schrecken in eine tiefe Ohnmacht fiel. Das gesamte zahlreiche weibliche Personal flüchtete, weil die Irrsinnige ihre rechte Hand beständig unter der Jacke verborgen hielt, als habe sie einen Revolver. Schließlich rief man Nachbarn zur Hilfe herbei, wodurch das Unheil zunächst nur noch größer wurde, da die Tobsüchtige in der einen der herbeigeholten Personen ihren Bruder erblickte, dem sie vorwarf, daß er sie betrogen und unglücklich gemacht habe. Inzwischen war ein Schutzmann in den Laden getreten, der aber von der Wütenden sofort angegriffen und mit Schlägen empfangen wurde. Es gelang schließlich den Bemühungen zweier Beamten, die Irrsinnige in einem Wagen in das Stadt-Irren- und Siechenhaus zu schaffen. Vorher aber hatten die beiden Beamten noch einen schweren Kampf mit der Tobsüchtigen zu bestehen. Sie schleuderte mit ungeheurer Kraft die Beamten weit von sich und schlug ihnen die Mützen vom Kopfe. Die bedauernswerte junge Dame gehört den wohlhabenderen Ständen an und ist schon früher in einem Irrenhause gewesen.

Zwickau, 20. Februar. Die „Zwickauer Ztg.“ meldet: Im Laboratorium der Apotheke des Nachbarortes Schadewitz haben bei Verarbeitung von Petroleumäther durch eine Explosion der Apotheker, der Provisor, ein Markthelfer und ein Mädchen schwere Brandwunden erlitten. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Ogden in Utach, 20. Februar. Auf der 8 Meilen westlich von hier liegenden Station Jackson explodierten zwei Wagenladungen Schießpulver. Dabei wurden 24 meist griechische Arbeiter getötet und ungefähr ebensoviel verletzt, das Telegraphenamt ist zerstört.

— Groß-Berlin hat im Jahre 1903, ungerechnet die Insassen von Kasernen usw., einen Bevölkerungszuwachs von 80.000 Personen gehabt, nachdem es in 1902 nur um 75.000, in 1901 nur um 43.000 zugenommen hatte. Die Aufnahme von Ende Oktober 1903 ergab 2.584.946 Personen. An diesem Zuwachs ist Berlin selber nur mit 33.000 beteiligt. Zugenommen haben, wie die „Schles. Ztg.“ schreibt, fast nur die Außenbezirke der rechts von der Spree gelegenen Stadthälfte, in denen noch Neubauten aufgeführt werden konnten, namentlich der Osten des Stralauer Viertels (10.000), der Norden der Rosentaler Vorstadt (7000), Gesundbrunnen und Wedding (8000), der Westen Moabits (6000). Unter den Vororten ist Charlottenburg mit einem Zuwachs von ziemlich 10.000 vertreten. Ferner hat zugenommen Rixdorf um etwa 12.000, Schöneberg um 10.000, Wilmersdorf um 7000 usw.

— Ueber Geheimrat Robert Koch sind in letzter Zeit wiederum Gerüchte aufgetaucht, nach denen er amtsmüde sein und sein Abschiedsgesuch eingereicht haben soll. Man ist sogar soweit gegangen, ihm schon einen Nachfolger in der Leitung des Instituts für Infektionskrankheiten zu geben, und zwar in Professor von Behring, was dieser jedoch inzwischen für seine Person dementiert hat. Ob nun Geheimrat Koch von seinem jetzigen Aufenthaltsorte Bulawayo in Rhodesia (Südafrika) aus in einer Augenblicksstimmung Rücktrittsgedanken geäußert hat, entzieht sich unserer Kenntnis; jedenfalls würde man hier in einem solchen Falle nichts unversucht lassen, um einen so hervorragenden und verdienten Gelehrten von internationalem Rufe der deutschen Wissenschaft, zu deren stolzesten Zierden er zählt, zu erhalten und ihm einen seinen Wünschen entsprechenden Wirkungskreis zu schaffen. Aber alle derartige Gerüchte und Kombinationen dürfen getrost vertagt werden bis zu seiner demnächst erfolgenden Rückkehr nach Berlin. Geheimrat Koch weilt bekanntlich seit Jahresfrist in Bulawayo, um das wegen seiner großen Verheerungen unter dem Rindvieh gefürchtete Küstenfieber zu erforschen, und es ist ihm auch, wie wir schon mitteilten, mit seiner gewohnten Geistesschärfe gelungen, die verwickelten Krankheitsverhältnisse klarzulegen und ein wirksames Immunisierungsverfahren zu erfinden, durch welches die schweren Verluste unter den Viehherden erheblich reduziert werden. Zur weiteren Verfolgung dieser Studien hat Koch einen halbjährigen Nachurlaub bis Juni 1904 erbeten und erhalten. Nach neueren Nachrichten wird Koch Ende Februar oder Anfang März Bulawayo verlassen und sich nach Dar-es-Salaam begeben, um auch dort die Verbreitung des Küstenfiebers unter den Rindern und die Malaria der Menschen zu studieren. Hoffentlich wird er auch dort durch

seine genialen Untersuchungsmethoden gewichtige Momente zur Aufklärung und Förderung der Gesundheitsverhältnisse in unseren Kolonien erbringen. Im Laufe des Mai gedenkt Geheimrat Koch nach Deutschland zurückzukehren, wo ihm alsdann die zu seinem sechzigsten Geburtstage (11. Dezember v. J.) zugedachte Feier veranstaltet werden soll. Das Komitee zur Ehrung Robert Kochs hat auf Grund der reichlich eingegangenen Sammlungen die Herstellung seiner Marmorbüste, die der Gefeierte dankend angenommen hat, dem bekannten Bildhauer Prof. Johannes Pfuhl übertragen. Die Büste soll in Kochs Arbeitsstätte, dem Institut für Infektionskrankheiten, ihren Platz erhalten.

— [Die Eisenbahn zum Kriegsschauplatz.] Eine Fahrt auf der Transsibirischen Bahn, die er in Begleitung von russischen Soldaten gemacht hat, schildert der Engländer John Foster Fraser, der Autor eines Buches „The Real Sibiria„. Die über 6000 Meilen lange Linie, die ursprünglich 1600 Millionen Mark und weitere 400 Millionen für Verbesserungen kostete, zeigt keine großen Ingenieurleistungen. Bei Annäherung an einen Hügel beschreibt das Gleis einen Halbkreis um ihn herum. „Zwischen Moskau und Irkutsk," schreibt Fraser, konnte ich mich jeden Morgen rasieren; aber östlich vom großen Baikalsee bin ich ständig von einem Ende des Wagens zum andern geschleudert worden." Der gewöhnliche Personenverkehr ist jetzt eingestellt. Die blauen Wagen der ersten Klasse, die gelben der zweiten, die grünen der dritten und die grauen der vierten sind alle vollgestopft mit russischen Soldaten, die nach der Mandschurei eilen. „Sibirien, im Frühsommer ein Blumengarten, ist jetzt ein Schneeland. Die Kälte beträgt — 32 Grad Reaumur. Wenn der Wind über die Steppen fährt, hat man das Gefühl, als ob die Backen mit tausend Nadeln gestochen würden. In einem einsamen Land liegen die Städte Hunderte von Meilen entfernt, und dann 6—8 Meilen von der Station. Ich bin mit den russischen Truppen gereist. Besser geartete und freundlichere Menschen werde ich nie treffen. Wenn Halt gemacht wird, gehen die Leute gern auf den Bahnsteig, und während einer auf einer Ziehharmonika spielt, singen und tanzen die anderen. Jede Station, ob groß oder klein, hat ihr Buffet. Und wenn man von der Kälte durchfroren ist, sucht man diese Erfrischungsräume gern auf — obgleich sie gewöhnlich überhitzt und von einem nicht appetitreizenden Geruch erfüllt sind — wirft den Pelz ab und taut sich durch zahlreiche Tassen des prächtigen, bernsteinfarbenen russischen Tees mit Zitronensaft auf. Im Zuge wird viel Wodka getrunken, die Offiziere spielen viel Karten, der Fremde wird gastlich bewirtet. Das Glas wird zum Ueberfließen gefüllt; russische Offiziere halten es für Knickerei, wenn der Wein nicht überfließt. In allen großen Städten unterwegs sind große militärische Niederlassungen. Der Baikalsee ist jetzt gefroren, und man fährt mit Schlitten darüber. In das Eis gesteckte Bäume zeigen den Weg, und alle acht Meilen findet man eine Haltestelle, wo man Nahrungsmittel erhält. Die Beköstigung des Soldaten auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz kann kaum als besonders gut bezeichnet werden. Morgens erhält er Tee und Schwarzbrot; mittags gibt es „Vorsichtsch", eine Suppe aus roten Rüben mit einem Stück Fleisch, und abends gibt es wieder Tee und Schwarzbrot. Der Unterschied zwischen der Sommer- und der Winterkleidung besteht nur in einem schweren, lose sitzenden Ueberrock, der nachts als Bettdecke dient. Ein paar Meilen von Blagowesichtschensk fand ich eine verlassene Stadt. Da waren Straßen neugebauter, aber unbewohnter Häuser, da waren große Kasernen, aber kein einziger Mensch darin. Da waren Stallungen für Tausende von Pferden, aber kein einziges Tier; es gab große Militärküchen, aber kein Essensgeruch. Es war ein Lager, das die Russen für einen etwaigen Krieg mit Japan gebaut hatten, den man seit fünf oder sechs Jahren für unvermeidlich hielt. Die Bahn nach Port Arthur verläßt die transsibirische Bahn an der kleinen Station Kitaiski Rasjed, dem „Tor Chinas". Die transmandschurische Linie unterscheidet sich von der sibirischen Hauptlinie. Ab und zu ist eine Strecke gut beschottert, aber gewöhnlich schüttelt und stampft sie. Das Reisen geht langsam. Das Land in nicht einladend. Wenn nicht bitterliche Kälte herrscht, wird im Sommer der heiße reizende Sand aus der Wüste Gobi aufgeblasen. Elende und rohe Städte und Dörfer, die in den letzten drei Jahren entstanden sind, werden sichtbar. Mongolische oder Mandschudörfer gibt es nicht, denn die Eingeborenen sind je 18 Meilen auf beiden Seiten der Bahn vertrieben. Diese Vorsichtsmaßregel bezweckt, daß während des Krieges die Mandschus die Bahn nicht zerstören können. Ueber die ganze Dhungerei sind Kosakenstationen verteilt, rohe Gebäude aus Rutenflechtwerk mit Türmen, damit die Kosaken das Kommen der chinesischen Räuber beobachten können. Diese halb barbarischen Kosaken sind Leute mit harten Gesichtern. Langhaarige Schafsfellmützen und Schafspelze lassen sie noch wilder erscheinen. aber ich habe unter ihnen gelebt, an ihren Lagerfeuern geschlafen, bin beim Zubereiten der Suppe zu ihnen gekommen und habe nirgends wo gastfreundlichere Menschen gefunden."

— [Ein Opfer des Aberglaubens.] Aus Georgetowe (Britisch Guayana) wird gemeldet: Eine grausige Geschichte von einheimischem Aberglauben wurde in der Kriminalsitzung des Gerichtshofes in dieser Woche bekannt. Der Hauptpriester und „Medizinmann" des Waphisbau-Stammes der karibischen Indianer wurde beschuldigt, den Mord eines kranken Indianerweibes namens Kaliwa angestiftet zu haben. Der Priester, der um Rat gefragt wurde, empfahl, daß sie von Ameisen und Marabuntas gestochen werden sollte. Das wurde getreulich ausgeführt. Kaliwas Zustand wurde jedoch immer bedenklicher, und man befragte abermals den Priester um Rat. Er entdeckte nun, daß sie von einem bösen Geist in Gestalt einer Camodie-Schlange besessen sei und sagte, daß es kein anderes Mittel gäbe, ihn auszutreiben, als indem man sie lebendig verbrenne. Daraufhin wurde die Frau in eine Hängematte gesteckt und über einen Scheiterhaufen gelegt, den der Gatte der Frau anzündete. Als man Taruma, den Mann, vor Gericht befragte, sagte er, daß er Kaliwa liebte; aber wenn er nicht getan hätte, was der Priester ihm gesagt hatte, so würde er und das ganze Dorf dieselbe Krankheit bekommen haben. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig, empfahlen aber Begnadigung, und der Priester wurde zum Tode verurteilt. Sofort danach aber gewährte der Gouverneur Begnadigung.

— [Der schwerste Mann der Welt.] Mr. Thomas Longley ist nach einem englischen Blatte der schwerste Mann nicht nur Englands, sondern der ganzen Welt. Er wurde im Jahre 1848 in Tower geboren; seine Eltern waren Menschen von normaler Statur. Er wiegt 282 kg und mißt um die Brust 70 Zoll, um den Gürtel 83 Zoll; seine Wade hat einen Umfang von 23 Zoll; seine Größe ist 6 Fuß 1 Zoll. Longley ist ein gebildeter und sehr intelligenter Mensch. Zum Jubiläumsjahr ließ die Königin Viktoria ein Telegramm an ihn senden, das ihn zu seiner guten Gesundheit beglückwünschte; der Brief ist eingerahmt worden und hängt in dem Restaurationssaale des Star-Wirtshauses, wo Longlay lebt.

— Aus dem Kommersbuch für die studierende weibliche Jugend. Herausgegeben von C. C. der Modernia 1950. J. A.: Patscher F. M. Aus dem Vorwort: . . . . . Die gemachten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß es sich nicht empfiehlt, ganz neue Lieder nach Text und Melodie einzuführen. Die Weisen der Studentenlieder sind in die breitesten Schichten der Bevölkerung gedrungen und wir tun gut daran, sie soweit als angängig beizubehalten (mitgeteilt im „Sammler")

Ausblick.

O alte Mädchen-Herrlichkeit,
Wohin bist du entschwunden!
Nie kehrst du wieder, fade Zeit,
So sittsam und gebunden.
Verachens höhe ich unser,
Ich finde keine Spur nicht mehr.
Uns lachen gute Sterne,
Ein Vivat der Moderne:

Das gute Spinnrad deckt der Staub,
Der Nähtisch sank in Trümmer.
Der Fingerhut des Rockes Raub,
Erblicken ist sein Schimmer.
Stopfer und Staubtuch fort mit Euch,
Die Frauen sind den Männern gleich.

Wo sind sie, die vom heißen Herd
Nicht wanken und nicht weichen,
Die sogenannten „Herr'n der Erd'"
Bedienten in den Küchen?
Ja ja, vorüber ist die Zeit
Der unterdrückten Weiblichkeit.

Heut schreibt mit finsterm Angesicht
Die eine Relationen,
Die andre teuft beim Unterricht,
Und die macht Resolutionen,
Die schilt die sünd'ge Seele aus
Und die stickt ihr verfall'nes Haus.

Heut ist das Weib die Frau der Welt
Und steht in Rang und Titel:
Bewilligt in dem Reichstag Geld,
Verlegt dem Landtag Mittel.
Nichts ohn' der Frauen weisen Rat,
Die Frau regiert den Mann und Staat.

Zag' nicht, o einst'ger Herr der Welt,
Es wird so schlimm nicht kommen.
Denn bist du hübsch und hast du Geld,
So wirst du doch genommen.
Wer kocht und gut die Wirtschaft treibt,
Gewiß so leicht nicht sitzen bleibt. —

— [Gar zu deutlich.] Geck: „Mein Fräulein, ich kann es nicht länger ertragen Sie so allein dasitzen zu sehen, ich will mich zu Ihnen setzen." — Dame: „O bitte, bemühen Sie sich nicht — ich langweile mich allein besser."

— [Geschäftseifer.] Hausierer: „Schönheitsseife gefällig, meine schöne Dame?" — Dame: „Wenn ich schön bin, so brauch' ich doch keine Schönheitsseife!" — Hausierer: „Aber wenn Sie schöner würden, als Sie sind, könnte es Ihnen auch nicht schaden."

— [Häusliche Szene.] Im „Gaulois" liest man: Ein Ehepaar zankt sich. „Ich will Dir nur sagen", ruft der Gatte, „daß Du ganz dazu geschaffen warst, einen Töhpel zum Mann zu bekommen!" — „Nun, daß habe ich ja erreicht!" erwiderte die Gattin ruhig und freundlich.